№ 18. Der 1836.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 11. Februar. Zweiter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Oels, Reg. und O.L.Ger. Breslau, hat 532 Häuser, 5205 E., worunter kath. 484, jüd. 68, in 750 bürgerlichen, 535 schutzverwandten Hausständen. 1 Landräthliches, 1 Kreis-Steuer-, 1 Haupt-Steuer-Amt, 1 herzogl. Schloß, 1 ev. Pfarrk., 1 ev. Probstk., 2 ev. Begräbnißk., 1 k. Kuratialk. 1 ev. Gymnasium. Ferner: 1 ev. Elementarsch., 1 k. Elementarsch., 1 ev. Waisenhaus, 1 Armenhaus, 1 Hospital, 1 Apotheke. 3 Brauereien, 1 Brennerei, 1 Buchdruckerei, 1 Leihbibliothek, 1 Gesellschaftshaus, 1 Schießhaus, 1 Walke, 2 Wassermahlmühlen, 2 Ziegeleien, 1 Lohmühle. 4 Krammärkte. 1 Wochenmarkt am Sonnabend. —

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Georg von Podiebrad.

1457—1468.

(Fortsetzung.)

»Ihr wißt es,« hob der Senator nach einer Weile an, »daß ich schon früher ein Aug' auf die schöne Tochter des vorigen Landeshauptmannes hatte, die spröde Dirne aber meine Anträge wiederholt verschmähte; Ihr wißt ferner, daß ich der Mann bin, der nicht leicht seine Pläne aufgiebt; deshalb war es mir lieb, daß Eure Beredsamkeit den alten Mann aus den Thoren Breslau's trieb; war er und sein Töchterlein gleichsam doch in die Acht gekommen, und die Breslauer hätten gar zu gern ein edles Haupt mehr vor dem Rathhause bluten sehen, falls man ihn zu rechter Zeit gefänglich eingebracht hätte; dann wäre seine Tochter — — «

»Ich verstehe,« grinste der Doktor, die Neige aus dem Glase schlürfend, und sich dasselbe von Neuem füllend, Ihr hättet dann leichtes Spiel mit der Waise gehabt.«

»Zu spät,« fuhr der Rathsherr fort, »erfuhr ich durch einen Menschen, dem ich früher einmal Wohlthaten erwiesen, und der sich später zu einem Hauptmann der bösen Rotte hinaufgeschwungen hatte, daß sich der Vertriebene in sicherm Schutze auf dem Schlosse zu Leschnicz befinde, denn schon hatte das leichtsinnige Volk seine Meinung über den Verbannten geändert, und seine Freunde im Rathe beschlossen, ihn, sobald als möglich, zurückzuführen, deshalb wagte ich einen Streich, der mich jetzo fast gereut, da er meinen Ruf zertrümmern und mein Leben gefährden kann. Ich ließ mich von dem Hauptmann zu einer Fastnachtsmummerei bereden, steckte mich in das eben nicht ritterliche Kostüm eines Mitgliedes der bösen Rotte, und zog mit ihnen vor das Schloß, um es durch List zu nehmen, und Zeuge zu seyn, daß meinem Bräutchen kein Schaden geschehe unter den wilden Gesellen!«

»Ei, wie unvorsichtig!« schalt der gelehrte Doktor, »Ihr seid doch nicht erkannt worden?«

»Hört nur weiter!« entgegnete der Senator. »Alles ging nach Wunsche; das Schloß ward überrumpelt, und Bertha lag ohnmächtig in meinen Armen. Schon trug sie mein Roß von dannen, als die Dazwischenkunft einer Anzahl Breslauer Söldner, welche den Notar Eschenloer gen Neumarkt geleitet hatten, ein Gefecht herbeiführte. Eschenloers Schwert traf mich am Haupte, bewußtlos sank ich vom Rosse und wäre gefangen worden, hätten mich nicht ein Paar treue Knechte in das Dickigt geschleppt, wo ich wieder zu mir kam, und mich schleunigst auf mein friedliches Schlößlein salnirte.«

»Also das war der Rheumatismus, der Euch sechs Wochen von Breslau und Euern Geschäften entfernt hielt,« lachte der Doktor. »Nun, ich gratulire zur Genesung!«

»Heut ritt ich gen Breslau,« erzählte der Rathsherr weiter, »da begegnet mir bei Mochbern ein Trupp Bauern, die einen Kerl, welcher Feuer auf einem Bauerhof angelegt, gefesselt nach der Stadt schleppen. Denkt meinen Schreck, Doktor, als ich in dem Mordbrenner den Burschen erkenne, dem ich mich bei meinem Abenteuer vertraut hatte. Nach unserm Verfahren wird er morgen früh verhört, um eine Stunde darauf das

Kreuzholz vor dem Schweidnitzer Thore zu zieren. Mein Schicksal liegt in des Buben Händen. Um sich zu retten, wird er mich, der ich unter seinen Richtern bin, verrathen, und mein Ruf ist auf ewig dahin, wenn ich nicht Mittel finde, ihm den Mund zu stopfen. Zu dem ist der Landeshauptmann wieder in Breslau, und hochgeehrt von dem Volke, so daß mein Leben in Gefahr steht, wenn das Abenteuer entdeckt wird.«

»Ein fataler Casus,« murmelte Tempelfeld, und setzte nach einer Pause des Nachdenkens hinzu: »Noch aber ist nicht Alles verloren, — Ihr müßt um jeden Preis den Gefangenen befreien, eh' er zum Verhöre gelangt.«

»Das ist unmöglich,« seufzte der Senator, »die Schlüssel zu den Gefängnissen befinden sich seit Kurzem in den Händen des Rathsnotar Eschenloer, der kein Haar breit von seiner Pflicht weichen wird.«

»Tritt doch dieser Eschenloer allen meinen Entwürfen entgegen,« grollte der Doktor, er ist es, der den Landeshauptmann rettete, er, der das Volk kirrte und schmeichelte, bis es den Verbannten wieder aufnahm in seine Mitte; er hat die Volksführer den Friedensbedingungen geneigt gemacht, und er ist, wenn ich nicht sehr irre, Euer begünstigter Nebenbuhler bei der schönen Bertha.«

»Er muß fort!« rief giftig der Rathmann, »fort auf diese und jene Weise!«

»Nicht zu voreilig, Herr Senator,« sprach bedächtig der Gelehrte. »Es bietet sich jetzt eine gute Gelegenheit, ihn uns auf einige Zeit vom Halse zu schaffen, da er, wie ich weiß, die Gesandschaft der Breslauer an den König 'gen Prag begleiten soll, und übermorgen seine Reise antritt. Können wir inzwischen den armen Sünder, in dessen Schicksal Ihr verflochten seid, das Leben fristen, so findet sich wohl eher Gelegenheit, ihn entwischen zu lassen. Das hoffe ich aber mit Gotteswillen ins Werk zu richten, wenn ich mich morgen in der Frühe zu dem armen Sünder begebe, seine Beichte höre, ihm ins Gewissen rede, und den Richtern erkläre, ich brauche noch einen oder ein paar Tage Zeit, um den verstockten Sünder des Himmelreichs theilhaftig zu machen; dann thut mir wohl der ehrsame Rath den Gefallen, das Kreuzholz bis übermorgen fasten zu lassen.«

»Und wenn auch dann sich kein Weg zu seiner Befreiung findet?« fragte hastig der Senator.

»Seid doch nicht wunderlich,« lächelte der Priester auf eine ganz eigene Weise. »Kennt Ihr denn nicht das schöne Sprichwort: Omnia si perdas, famam servare memento? Für den guten Namen muß man Alles thun, in dieser Welt voll Schein. Versteht Ihr wohl, Alles! — Ich würde Euch vorweg zu diesem »Allem« rathen, da Ihr dadurch am Meisten gesichert seid, und ein Mund voll Erde ein Muster der Verschwiegenheit ist, jedoch ich bin Theolog, und achte das fünfte Gebot für eins der Heiligsten.«

»Ihr habt Recht,« sprach dumpf der Senator. »Wer einmal den Weg des Verderbens betritt, der kann nicht zurück, und muß vorwärts auf seiner verhängnißvollen Bahn; so sei denn aus dem Wege geräumt, was meinen Fuß hemmt, — der Bube muß im Gefängnisse sterben.«

»Es ist ein schweres Wort, was Ihr da aussprecht« antwortete der Doktor, — »jedoch, wenn es Euer fester, unabänderlicher Wille ist, so bleibt mir nichts übrig, als Euer Gewissen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion zu beruhigen.«

»Ich kann also ohne Sorge seyn?« fragte der Senator.

»Vertraut auf meine Freundschaft!« entgegnete der würdige Doktor der Theologie, »entweder nimmt der arme Sünder Euer Geheimniß durch meinen geistlichen Zuspruch mit an das Kreuzholz, oder Ihr selbst mögt ihm ein Säftlein beibringen lassen, das ihn von der Schmach des Henkertodes befreit!«

Die Flasche war jetzt leer, der Rathsherr erhob sich, und der saubere Priester leuchtete dem Freunde mit der Wachskerze die Treppe hinunter.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Der verlorene Brief.

Seit einigen Wochen wohnt in der C...straße, in dem zweiten Stock eines Hauses, ein junger Mann, der fast täglich durch ein hübsches, anständig — gekleidetes Mädchen Briefe empfängt. Die Briefträgerin hat stets einen gesiegelten Brief in der Hand, auf welchem die Adresse des jungen Mannes steht, hält sich dann ein Viertelstündchen bei dem jungen Manne auf; natürlich, um die Antwort zu erwarten, und erscheint dann wieder auf der Straße mit einem Brieflein, wahrscheinlich der Antwort, im Busen. Unglücklicherweise verlor sie neulich das Briefchen, und es ward von dem Eigenthümer jenes Hauses gefunden. Er öffnete es, in der Hoffnung, ein Liebesbriefchen zu sehen, und sich an allerlei lieblichen und zärtlichen Redensarten erquicken zu können; aber — fehlgeschossen. Das Briefchen enthielt außer der Adresse auch keinen Buchstaben, und zeigte im Innern nur reines weißes Papier; und dennoch war dieses Billet ein Billet doux, und so zu sagen, ein Freipaß, welches dem jungen, hübschen, anständig gekleideten Mädchen den Weg zu der Wohnung des jungen Herren bahnen mußte.

(14.)

Die frühreifenden Knaben.

Schreiber dieses ging neulich bei mildem Wetter vor einem gewissen Thore spazieren, als der plötzlich eintretende Regen ihn nöthigte, sich nach einem Obdach umzusehen. Er ging in den ***saal, den er wohl verziert und erleuchtet fand. Der Besuch dort war zahlreich genug, aber auch ziemlich bunt, oder von allerlei Ständen gemengt. Ein Streben, mehr zu scheinen, als man war, ließ sich auch hier wahrnehmen; Stubenmädchen

und Köchinnen thaten wie vornehme Damen, obgleich ein etwas scharfer Blick ihre wahre bürgerliche Stellung, trotz allem Sonntagsputze, errieth. Mehr aber fiel es noch auf, etliche Knaben von höchstens 14 Jahren hier anzutreffen, die in einem andern Sinne groß thaten. Frisch und keck gingen sie in dem Saale auf und ab, rauchten mitgebrachte Pfeifen oder Zigarren, und tranken von dem Biere, das sie mit lauter Stimme, als wären sie bekannte Gäste hier, sich bestellt hatten. Da in solchen Versammlungen mitunter Gespräche geführt werden, bei welchen es gar nicht ziemt, daß ein Knabe zugegen ist, so wäre auch zu wünschen, daß nur erwachsenen Personen der Eintritt hier verstattet würde. (13.)

Sonderbarer Ehescheidungsgrund.

Wir kennen ein Paar Leutchen, welche mehrere Jahre lang ziemlich einträchtig mit einander gelebt haben, jetzt aber in Scheidung stehen. Der Grund dazu ist ein höchst merkwürdiger. Vor etwa einem Jahre nämlich, ging der Mann mit seiner Ehehälfte an den Ufern der Oder spazieren, als plötzlich ein Weib neben ihm sich von der Brücke herab in das Wasser stürzte, um ihrem Daseyn ein Ende zu machen. Herr S., ein sehr geübter Schwimmer, sprang in demselben Augenblicke nach, und nach vielen Anstrengungen gelang es ihm, die Selbstmörderin noch lebend an das Ufer zu bringen.

Kurze Zeit darauf reichte die Frau eine Scheidungsklage gegen den Mann ein, in welcher als Grund angegeben war: »sie könne unmöglich länger mit einem Manne zusammenleben, der, ohne sich einen Augenblick zu bedenken, sein Leben für eine fremde Person in die Schanze schlüge; eine solche That setze einen Charakter voraus, der zu Allem, und zwar auch zu allem Bösen fähig sei, und sie befinde sich deshalb in so großer Angst für ihr Leben, daß sie getrennt zu seyn wünsche.«

Die Scheidung ist zwar noch nicht erfolgt, jedoch lebt das Ehepaar bereits von einander abgesondert und der Mann hat sich, in Ermangelung einer andern Lebensgefährtin, wie leider so viele Männer unserer Zeit — die Flasche beigelegt. (17.)

Merkwürdige Träume.

Eduard G. ist einer von den süßlichen Jünglingen unserer Zeit, welche von Mädchen zu Mädchen flattern, auf 10 Schritt weit nach eau de mille fleurs duften, stets Bonbons in der Tasche, honigsüße Redensarten im Munde und fades Zeug im Kopfe haben. Vor kurzer Zeit befanden sich einige sehr geschmackvoll und anständig gekleidete Damen in dem angenehmen Saale des L....gartens, als unser Held, der sie von fern lorgnirt hatte, mit regelrechtem Tanzpas heranhüpfte, sehr verbindlich grüßte und sich mit edler Non chalance auf einen Stuhl an ihrem Tische warf. Die Damen dankten höflich, nahmen aber sonst wenig Kenntniß von ihm, da sie ihn längst als einen faden Gecken kennen gelernt hatten. Nach einer Weile wendete sich der Süßling an die jüngste der Damen, und redete sie mit folgenden Worten an: »Ach, mein Fräulein, ich bin noch ganz in Entzücken über den himmlischen Traum, den ich vergangene Nacht gehabt. Was sage ich ein himmlischer Traum? Ein göttlicher Traum! Ein kolossal göttlicher Traum! Und die Hauptperson meines Traumes waren Sie, schönes Fräulein! O, ich gebe die Erinnerung dieses Traumes nicht für hundert Dukaten hin, auf Ehre! — Leider kann ich Ihnen den ganzen Traum nicht erzählen, aber den Anfang sollen Sie hören. Ich war so glücklich, mit Ihnen in einem herrlichen Rosengarten zu lustwandeln, hinter welchem ein dichter, dunkler Wald lag. — Ich fragte Sie, ob Sie den Wald mit mir besuchen wollten, und, ich Glücklicher, Sie gaben meinen Bitten nach. Im Walde nahmen wir auf dem grünen, mit Veilchen übersäeten Rasen Platz, und lauschten den Tönen der klagenden Nachtigal. Entzückt vom Gesange der Philomele, flehte ich um einen Kuß. Lange weigerten Sie mir das göttliche Geschenk ihrer Purpurlippen, endlich aber siegte mein Flehen und Sie lagen in meinen Armen. Das, mein Fräulein, ist die erste Scene meines Traumes, den Ausgang der Handlung, verschweige ich.«

Lächelnd hatte das junge Mädchen dem Lassen zugehört und kaum hatte er geendet, als sie begann: »In der That, im Traume erlebt man seltsame Dinge, Ihr Traum aber ist mir um so merkwürdiger, als ich vergangene Nacht auch von Ihnen geträumt habe.« — »Wie ist es möglich!« rief der Jüngling mit der dünnen Stimme. »Welches Glück, welche Ehre für mich, auf Ehre! O, erzählen Sie mir doch Ihren Traum auch, oder wenigstens nur den Anfang! —

»Mir träumte,« begann das muthwillige Kind, »Sie würden ins Tollhaus gesperrt, Herr G., — nehmen Sie es meinem Traumgotte nicht übel. Ich stand dabei, und beklagte Sie von Herzen, sagte aber auch: Ich wundere mich nur, daß es nicht schon längst geschehen ist! — Noch einmal, Herr G., ich bitte, mir nichts übel zu nehmen: für seine Träume kann man ja nicht, und Sie wissen recht wohl, daß hinter Träumen selten etwas Vernünftiges steckt!« — Bei diesen Worten brachen die Umstehenden, welche die Erzählung mit angehört hatten, in ein lautes Gelächter aus, nur Einer lachte nicht, nämlich der arme, süße Eduard. Er ward über und über roth, machte unter einigen herausgestotterten Worten eine Verbeugung, und eilte zum Saale hinaus, mit dem festen Vorsatze, künftig seine merkwürdigen Träume für sich zu behalten. (21.)

Ein Vorschlag.

(Halb Scherz, halb Ernst.)

Das bairische Bier gewinnt in Breslau immer festeren Fuß, und sucht im Vereine mit andern fremden Bieren, allgemach unser einheimisches Gebräu zu verdrängen. Auf diese Weise kommt Breslau, das sich früher durch sein Bier eine be-

deutende Reputation erworben hatte, in dieser Hinsicht nach und nach um sein Renome, was jeden patriotischen Breslauer, am meisten aber die patriotischen Breslauer Kretschmer gewaltig kränken muß. Wie wäre es, wenn Einer der Herren Kretschmer, der die Kenntniß mit den Mitteln verbindet, auf den Einfall geriethe, den altberühmten Breslauer Scheps wieder unter diesem Namen in Credit zu bringen. Ich weiß nicht, ob das Weizenbier, welches noch heut in dem Schweidnitzer Keller geschenkt wird, der alte Scheps ist (wie das Lokalblatt Nr. 16 behauptet), sollte aber meinen, daß es keine üble Spekulation seyn würde, wenn Jemand, der das Recept des ächten Scheps noch kennt, dasselbe benutzte, und das nach demselben gebraute Bier in einem freundlichen, alterthümlichen Lokale, und in ähnlichen Gefäßen verkaufte, wie es vor Zeiten Gebrauch war. Das Neue der Sache würde gewiß Gäste anziehen, natürlich müßte die Güte des Bieres dieselben zu erhalten und zu vermehren suchen. — Sollte Jemand bei diesem Vorschlage schaudern, und fürchten, daß mit dem alten Scheps, in mittelalterlicher Umgebung, und bei den alterthümlichen Igeln sich auch alterthümliche Begebenheiten, wie Faustkämpfe, Gefechte, Lümmelglockenziehen und andere böse Dinge einfinden könnten, der bedenke, daß wir im Jahre 1836 leben, wo man sich nur höchst anständig mit Worten herumhaut, und die Lümmel so in Mißkredit gekommen sind, daß man ihretwegen keine Glocke mehr läutet.

Ein Freund von Breslauer Biere.

Miscellen.

Um das Pariser Publikum besonders zu locken, haben sich mehrere dortige Theaterdirektoren vereinigt und ein Stück bestellt, in welchem alle bekannten und beliebten Komiker der verschiedenen Pariser Theater in bedeutenden Rollen auftreten sollen. Man nennt diese vereinigte Darstellung: une piece monstrê. —

Der Winter, den wir vermissen, hat sich in die Türkei zurückgezogen, denn man erfährt, daß mehrere Tartaren, die Depeschen zu befördern hatten, unterwegs erfroren sind.

(Moskau.) Der Durchmesser dieser Stadt von der neuen Kathedrale des Erlösers bis zum Thore Preobnjensky beträgt 9 (englische) Meilen und der Umfang etwa 25. Man baut hier eben so schnell, wie in Petersburg, denn häufig legt man im Mai den Grund zu einem großen Gebäude und im Herbste ist es bereits unter Dach; das Klima verlangt diese Schnelligkeit. Die meisten Gebäude sind von Ziegelsteinen; vor dem Brande beliefen sie sich auf 9158, von denen 5341 niederbrannten. Seit dieser Zeit sind 2686 mehr gebaut worden, im Ganzen 8027. Die Zahl der Pfarrkirchen beträgt 268, von denen die meisten 3—5 Thürme haben, wonach man sich eine Vorstellnng von dem Eindrucke bilden kann, den diese Stadt macht, wenn man bedenkt, daß es außerdem noch 21 Klöster, 56 Hospitäler und eine Anzahl Krongebäude giebt. Bei einem reinen Himmel, beim Auf- oder Untergang der Sonne weilt das Auge mit Bewunderung auf dieser Milchstraße von Thürmen, Kuppeln und Kreuzen, die von Gold und Silber glänzen. Moskau enthält 1054 Gärten außer 189 Orangerien und 305 Teichen. Es giebt daselbst 8396 Kaufmannsläden, 476 Hotels, 314 Restaurationen, 115 Backhäuser, 189 Gemüsegärten, 52 öffentliche Bäder, 5162 Laternen, 275 öffentliche und 4088 Privatbrunnen, 159 Straßen und 608 Gassen. Die Bevölkerung beläuft sich auf 246,545 Seelen.

Trotz dem, daß Ovid sagt, „die Liebe zehre ab," hat man an den Pariser Theatern gerade das Gegentheil bemerkt, denn nach einem scheinbar in der Natur begründeten unabänderlichen Gesetze werden alle „ersten jungen Liebhaber" in kurzer Zeit so stark, rund und wohlbeleibt, daß sie ihr Fach aufgeben müssen. Es ist dies eine große Noth der Direktoren, welche die Aufmerksamkeit der Aerzte und Physiologen verdient. Sobald ein junger Mann den rechten Ton und die rechte Wärme erlangt hat, seinen Blick zu beleben, seiner Stimme einen zärtlichen Ton zu geben weiß, ach! da kommt das unglückliche Embonpoint, und er kann sich nicht mehr graziös auf die Knie niederlassen. Die Direktoren sollten einen Preis auf die beste Abhandlung „über die Verhinderung des Dickewerdens der ersten Liebhaber" aussetzen, wenn sie dieselben erhalten wollen. Große Noth haben besonders die Direktoren der Provinzialbühnen, die in Paris ihre „Liebhaber" suchen. Wenn sie nicht recht schlanke mitbringen, empört sich ihr Publikum. Um nun ungefähr einen Maßstab zu haben, ließ sich der Direktor eines Provinzialtheaters ein ledernes Koller machen; wer in dasselbe paßt, wird engagirt, Jeder aber, dem es zu eng ist, unbedingt abgewiesen. Ehe er sich mit einem „Liebhaber" in Unterhandlungen einläßt, muß derselbe das lederne Koller anversuchen.

Markt-Preise.

Gemüse.	Sgr.	Pf.	Maaß pro
Kartoffeln	3	—	Viertel.
— bessere	4	6	—
— beste	5	—	—
Weißkraut	5	—	Mandel.
Welschkraut	4	—	—
Mohrrüben	2	—	Viertel.
Oberrüben	1	—	Mandel.
Weiße Rüben	—	9	Metze.
Erdrüben	3	—	Mandel.
Sellerie	3	9	—
Petersilie	1	—	Gebund.
Boree	—	3	—
Zwiebeln	2—3	—	Viertel.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 9 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.